

# Stenographische Berichte\*

über die

## Verhandlungen des Reichstages.

9. Legislaturperiode. — III. Session 1894/95.

---

### Erster Anlageband.

Nr. 1 bis 171 der amtlichen Drucksachen des Reichstages enthaltend.

Von Seite 1 bis 834.

---

\* Die stenographischen Berichte werden in der Norddeutschen Buchdruckerei, Wilhelmstr. 32 W., gedruckt und verlegt. — Das Post-Abonnement ist getrennt zu bestellen, auf die Berichte besonders und auf diese bei Julius Sittenfeld erscheinenden Anlagebände gleichfalls besonders.

---

**Berlin 1895.**

Gedruckt bei Julius Sittenfeld.

Mauerstraße 44.

## Nr. 89.

Berlin, den 20. Dezember 1894.

Dem Reichstage beehrt sich der Unterzeichnete beifolgende Denkschriften über die in unmittelbarer Verwaltung des Reichs stehenden Schutzgebiete mit Ausnahme von Togo zur gefälligen Kenntniznahme vorzulegen.

Die Denkschrift über Togo wird nach Eingang des noch ausstehenden Jahresberichts vorgelegt werden.

Der Reichskanzler.

Fürst zu Hohenlohe.

An den Reichstag.

## Denkschriften

betreffend

- I. das ostafrikanische Schutzgebiet (Seite 381 bis 416),
- II. Kamerun (Seite 416 bis 426),
- III. das südwestafrikanische Schutzgebiet (Seite 426 bis 497),
- IV. das Schutzgebiet der Marshall = Inseln (Seite 497 bis 500).

## I.

## Das ostafrikanische Schutzgebiet.

(Berichtsjahr 1893/94.)

## 1. Bevölkerung.

## 2. Hauptwohnplätze.

Im Allgemeinen gilt hierüber noch das, was im vorjährigen Berichte\*) ausgeführt worden ist. Hervorzuheben ist das starke Anwachsen der Zahl der Europäer im Bezirk Tanga, welche sich von 100 im Vorjahre auf 151 erhöht hat. Die Vertheilung nach Nationalitäten und Berufsarten ergibt sich aus der beigefügten Tabelle. Der vorjährige Bericht ist ferner zu ergänzen durch Nachrichten über einige Stationen des Innern.

Im Bezirk Masinde, dessen eingeborene Bevölkerung als durch das Baumannsche Buch über Ujambara bekannt vor- ausgeföhrt werden kann, leben 14 Europäer, von denen 13 deutscher, einer griechischer Nationalität ist. Fünf gehören der Kaiserlichen Schutztruppe, sechs der Missionsgesellschaft Berlin III an. Andere Berufsarten sind durch einen Pflanzler und einen Kaufmann vertreten. Hauptwohnplätze in diesem Bezirke sind Masinde, Wohnort des Häuptlings Simbodja, und Wuga, wo im Laufe des Berichtsjahres in Folge Ablebens des Häuptlings ein Sohn Simbodja's, Namens Mputa, durch das Gouvernement als Häuptling eingesetzt worden ist.

Im Kilima-Mdjaro-Bezirk lebten gegen Ende des Berichtsjahres 26 Europäer, und zwar:

auf der Kaiserlichen Station Moschi	7 Deutsche,
auf der Kaiserlichen Station Marangu	3 Deutsche,
auf der Wissenschaftlichen Station Marangu	2 Deutsche,
auf der Leipziger Mission Madjschame	4 Deutsche,
auf der französischen Mission Kilema	3 Deutsch-Elässer,
auf der französischen Mission Kiboscho	2 Deutsch-Elässer,
in Moschi ein Kaufmann	1 Grieche,

\*) Der bezügliche, im deutschen Kolonialblatt Jahrgang 1894 S. 106 ff. abgedruckte Auszug aus dem vorjährigen Jahresberichte ist als Anlage I beigefügt.

in Marangu ein Kaufmann beziehungsweise Kolonist mit Familie: Frau und 1 Kind . . . 3 Engländer, unterhalb Uru am Rau-Fluß 1 Gärtner 1 Deutscher.

Ueber die Eingeborenenbevölkerung dieses Bezirks ist das Folgende zu sagen:

Soviel bis jetzt von der Geschichte der Eingeborenen des Kilima-Mdjaro und des Uguonogebirges bekannt ist, waren dieselben ein großes an den Nordgrenzen Sogonois angefessenes Volk. Dadurch, daß ihre Nachbarn, die kriegerischen Massais, in ihr Land stets Raubzüge unternahmen und zum Theil die Weideplätze okkupirten, wurde die Bevölkerung gezwungen, wollte sie nicht ebenso wie die Wandarobos unterdrückt werden, den Massais zu weichen.

Ein Theil setzte sich am Fuße des Kilima-Mdjaro fest (man kann dort noch die alten Wasserleitungen sehen). Doch auch da konnten sie sich noch nicht der Massaiüberfälle erwehren und zogen nunmehr auf den Bergrücken des Gebirges selbst, diesen in einem Gürtel von 1000 bis 1900 m Höhe bebauend. Hier waren sie im Stande, den Massais mit Erfolg Widerstand zu leisten.

Diese Völkerschaft, bekannt unter dem Namen „Wadschagga“, zerfiel allmählig in verschiedene Landschaften, welche von Häuptlingen regiert werden. Es giebt 4 Großsultanate, von denen die kleinen Häuptlinge mehr oder weniger abhängig sind.

Von Nordwesten beginnend, liegen am Kilima-Mdjaro folgende Landschaften unter den neben jeder Landschaft bezeichneten Häuptlingen:

1. Ribonoto ju unter Häuptling Galami,
  2. Mittel-Ribonoto unter Häuptling Maimbi,
  3. Ribonoto tschini unter Häuptling Mkunde,
  4. Madjschame unter Häuptling Schangali,
  5. Kiboscho (Kimozzo) unter Häuptling Sinna,
  6. Kindi
  7. Kombo
  8. Moika
  9. Narumu unter Häuptling Makungu,
  10. Uru ju unter Häuptling Singano,
  11. Uru tschini unter Häuptling Msimma.
- Von den vorstehend unter 1 bis 11 aufgeführten Landschaften ist der Häuptling Sinna von Kiboscho der Großsultan.
12. Moschi (Modtschi) unter Häuptling Meli,
  13. Tela
  14. Bokomo
- Unterlandschaften Kiboschos, unter Akidas von Sinna stehend,
- Unterlandschaften Moschis, unter Akidas von Meli stehend.

Von den Landschaften 12 bis 14 ist Häuptling Meli von Moschi der Großsultan.

15. Kirua unter Häuptling Kitungati,
16. Kilema unter Häuptling Tumba,
17. Marangu (Morang) unter Häuptling Mariale,
18. Mamba unter Häuptling Koimbere,
19. Mfai ju unter Häuptling Singaki,
20. Mfai tschini unter Häuptling Sia,
21. Kondeni unter Häuptling Mavere,
22. Muika unter Häuptling Bararia.

Die Landschaften 15 bis 22 stehen unter dem Häuptling Mariale von Marangu.

23. Mriti unter Häuptling Ngatschi,
24. Mngue unter Häuptling Ngowe,
25. Kasseni unter Häuptling Nangele,
26. Keni unter Häuptling Sieto,
27. Tschimbi unter Häuptling Madjschale,
28. Mku unter Häuptling Kinabo,
29. Utschiri unter Häuptling Velavi,
30. Kerua ju unter Häuptling Leikuru,
31. Kerua tschini unter Häuptling Leikibona,
32. Rau unter Häuptling Mbongo,

Anbau von Taback. Daß ihn die Eingeborenen pflanzen, beweist, daß er fortkommt; daß sie ihr Produkt auch rauchen und verhandeln, daß besser zubereiteter auch wohl dem jetzt massenhaft eingeführten Konkurrenz machen könnte. Da die Eingeborenen sich den von ihnen angebauten zubereiten, würden sie wohl auch für eine sachgemäße Zubereitung anzulernen sein, so gut wie das in Transvaal und dem Dranjefreistaat geschehen ist.

#### Schlußergebnis.

Alles in Allem, glaube ich, daß ein intelligenter und fleißiger Landwirth, der gleichzeitig auch Viehzüchter und Gartenbauer sein muß, schon heut in der Nähe von größeren, durch Weiße besiedelten Orten sein gutes Auskommen finden kann, wenn sein Besitz nicht zu klein bemessen und nicht zu theuer bezahlt ist, er selbst außer der Ausrüstung noch ein gewisses Vermögen zur Verfügung hat und nur wenige Konkurrenten sich neben ihm ansiedeln. Der Boden und das Klima sind geeignet, Alles hervorzubringen und zu züchten, was in den Subtropen und gemäßigten Klimaten gedeiht, falls es gelingt, genügend Wasser zu beschaffen; und das wird in für die Viehzucht ausreichenden Mengen an den meisten Stellen jenseits der Namieb möglich sein und vielfach auch in einer für Acker und Gartenbau genügenden Menge. Auf schnelles Reichwerden darf er aber nicht rechnen, sondern wird sich zunächst damit begnügen müssen, ein auskömmlicheres und sorgenfreieres Leben zu führen, als in Europa, und auf die Zeiten zu warten, wo die Erschließung des Landes, die jetzt in Land und Vieh bestehenden Werthe realisirbar macht.

### IV.

## Das Schutzgebiet der Marshall-Inseln.

(Berichtsjahr 1893/94.)

#### 1. Bevölkerung.

Im Schutzgebiete sind am Schlusse des Berichtsjahres insgesammt 108 Nichteingeborene gegenüber 114 im vorhergegangenen ansässig gewesen. Davon kommen auf Saluit allein 44, auf Nauru 8. Die Abnahme erklärt sich durch die im letzten Jahre erfolgte Auflösung des Geschäfts der amerikanischen Firma A. Crawford & Co. in San Francisco. Die 108 Nichteingeborenen setzen sich zusammen aus:

- 72 Weißen, darunter 4 Frauen und 12 Kinder,
- 21 Halbblut (weißer Vater und farbige Mutter), darunter eine Frau und 14 Kinder, und
- 15 Chinesen, ausschließlich in Saluit selbst ansässig.

Bei dieser Berechnung sind die Kinder eines weißen Vaters aus einer rechtmäßigen Ehe mit einer Halbblutmutter stets als Weiße angesehen und der Begriff des „Halbblut“ auf die Kinder eines weißen Vaters und einer farbigen Mutter beschränkt worden.

Die männlichen Nichteingeborenen sind der Staatsangehörigkeit nach:

- 32 Deutsche,
- 13 Engländer,
- 1 Schwede,
- 3 Norweger,
- 1 Portugiese,
- 11 Amerikaner,
- 1 Brasilianer,
- 15 Chinesen und
- 4 ohne Staatsangehörigkeit,

zusammen 82.

Ihrem Berufe nach sind davon:

- 4 Regierungsbeamte,
- 36 Kaufleute,
- 3 Pflanzer,
- 11 Seeleute,
- 14 Handwerker,
- 11 Diener (Chinesen),
- 3 ohne Beschäftigung.

#### 2. Einwohnerzahl.

Ueber die Höhe der Gesamtzahl der eingeborenen Bevölkerung des Schutzgebiets bestimmte Angaben zu machen, ist auch in diesem Jahre noch schlechterdings unmöglich. Jede zuverlässige Volkszählung hindert das unstete Leben der Kanaken, die bald nach dieser, bald nach jener Insel auf Kopragewinnung und sonstigen Erwerb ausziehen. Sondern darf das eine wenigstens als sicher angenommen werden, daß die eingeborene Bevölkerung in den letzten Jahren nicht wie bisher ab-, sondern zugenommen hat. Am deutlichsten tritt dies bei der Bevölkerungsstatistik von Nauru zu Tage. Bei der abgeschlossenen Lage dieser Insel läßt sich die Einwohnerzahl mit ziemlicher Sicherheit feststellen. Während die im Jahre 1890 ausgeführte genaue Zählung auf der Insel eine Einwohnerzahl von 1324, darunter sechs Europäer und einen Manilamann, ergeben hatte, ist nach der neuesten Zählung im vorigen Jahre ein Zuwachs von 61 Einwohnern festgestellt worden.

Während die einzelnen Häuptlinge auf den verschiedenen Inseln bis zum Jahre 1884 in beständigen Fehden miteinander gelebt haben, ist die Lage im Schutzgebiete seitdem eine friedliche geworden. Ohne Zweifel ist das eine Folge des Verbots der Einfuhr von Feuerwaffen und Pulver, das auf das strengste gehandhabt wird. Zwar ist nur die Insel Nauru völlig entwaffnet, und es befinden sich sicherlich auf den übrigen Inseln noch eine große Anzahl von Hinterladern; aber bei dem feuchten Klima werden die Eingeborenen kaum im Stande sein, ihre Schußwaffen in Ordnung zu halten, und andererseits sind sie seit dem Inkrafttreten des Verbots gehindert, sich die dazu gehörige Munition zu verschaffen.

Im Ganzen dreht sich das gesammte Denken der Eingeborenen-Häuptlinge fast ausschließlich um den Verdienst aus ihrem Koprageschäft; sie sind im Wesentlichen Kaufleute geworden, die sich um politische Händel wenig kümmern.

Was die Stellung der Häuptlinge betrifft, so ist zu bemerken, daß die oberste Herrschergewalt über sämmtliche Inseln der Marshall-Gruppe niemals in den Händen eines einzigen Häuptlings gelegen hat. Auch Rabua, der angesehenste Häuptling auf Saluit, ist auf dieser Insel nicht der einzige Häuptling, sondern nur der älteste der Häuptlingsklasse der Trodji, zu der auch noch die Saluit-Häuptlinge Lagajimi, Lajaf und Nijino gehören. Da kein weibliches Mitglied dieser Klasse mehr am Leben ist, und allein die Mutter dem Kinde Adel und Rang giebt, so sterben die Trodji mit den genannten Häuptlingen aus. Die zweite Häuptlingsklasse sind die Buraks, zu denen im Atoll von Saluit die Häuptlinge Melu und Vitokwa gehören. Der erstgenannte ist der an Länderbesitz reichste auf Saluit; seine Einnahme wird auf jährlich 30 000 Mark geschätzt. Der Letztere ist einer der einflußreichsten Anhänger der amerikanischen Mission.

Die Thätigkeit der männlichen Eingeborenen beschränkt sich, wie bereits erwähnt, in erster Linie auf das Einsammeln und die Zubereitung der Kopra. Sie fischen wohl auch, aber der Verdienst, den sie daraus ziehen, ist nicht nennenswerth. Früher trieben sie auch eifrig Schweinezucht; seit einigen Jahren aber haben sie die Schweine völlig ausgerottet, angeblich, weil sie den jungen Kokos-

nußbäumen und ihrem Hauptnahrungsmittel, dem Taro, schädeten. Die Frauen werden mit Kochen, Mattenflechten und Segelmachen beschäftigt, gehen aber meistens müßig herum; zum Gesindedienst sind sie nicht zu verwenden.

Die Rasse der Marshallaner mag ursprünglich eine sehr wohlgebante und kräftige gewesen sein; jetzt erscheint sie etwas degenerirt, doch läßt der aufrechte Gang, an dem namentlich die weiblichen Eingeborenen von Jugend auf gewöhnt werden, sie kräftiger und größer erscheinen, als sie wirklich sind.

### 3. Ein- und Auswanderung.

Eine nennenswerthe Aus- und Einwanderung innerhalb des Schutzgebietes hat auch in diesem Jahre nicht stattgefunden.

### 4. Hauptwohnlätze.

Die Hauptniederlassung der Nichteingeborenen ist in der Lagune von Jaluit auf der Insel von Sabwor. Hier befindet sich, wie bekannt, der Sitz der Kaiserlichen Landeshauptmannschaft, sowie der der Jaluit-Gesellschaft in Hamburg, in deren Besitz seit einiger Zeit auch die Niederlassung der Firma A. Crawford & Co. in San Francisco übergegangen ist.

Bereits oben ist berichtet worden, daß von den 108 Nichteingeborenen, die im Schutzgebiete wohnen, 44 auf Jaluit und 8 auf Nauru kommen. Die übrigen Nichteingeborenen vertheilen sich auf die Inseln Kili, Ebon, Namorik, Nilinglablab, Wille, Arno, Madjuro, Malaelab, Likieb, Mejid und Ujelang (Providence). Bei weitem die interessanteste Insel ist das fast unter dem Aequator liegende Nauru, dessen Felsformationen bis zu 70 m Höhe ansteigen. Zahlreiche Höhlen haben die Eingeborenen von Alters her zur Bestattung ihrer Todten benutzt. In jüngster Zeit ist eine solche entdeckt worden, die, vom Meere aus zugänglich, tief unter dem Meerespiegel eine gewaltige Felsgrotte mit einem Süßwassersee bildet.

### 5. Gesundheitsverhältnisse und Klima.

Ueber die Gesundheitsverhältnisse unter den Nichteingeborenen und über das Klima im Schutzgebiete ist eine gesonderte Darstellung beigelegt, welche einem von dem Regierungsarzt Dr. Steinbach in Jaluit erstatteten Berichte entnommen ist.

### 6. Urproduktion.

Die Urproduktion des Schutzgebietes besteht, wie bekannt, in der Kokosnußpalme, auf deren Nußbarmachung für den Weltmarkt die handelspolitische Bedeutung der Marshall-Inseln im Wesentlichen beruht.

Die Gesamt-Kopraproduktion des Schutzgebietes betrug im Berichtsjahre:

4 767 169 englische Pfund (2 240 englische Pfund = 1 Tonne) gegen

5 422 345 englische Pfund im Vorjahre,

dabei ist aber in Rücksicht zu ziehen, daß die Berechnung in dem letzten Jahresbericht den Zeitraum vom 1. Januar 1892 bis 1. April 1893, also 1¼ Jahr umfaßt. Für den gleichen Zeitraum von 3 Monaten würden so auf das Jahr 1892/93 1 084 469 englische Pfund gegen 1 191 792 auf das Jahr 1893/94 kommen. Das gegenwärtige Berichtsjahr würde demnach trotz des schlechten Ausfalls der Kopraernte in Nauru eine erhebliche Steigerung der Ertragsfähigkeit des Schutzgebietes an Kopra aufweisen.

Die Kopraproduktion stellt sich für 12 Monate in diesem und 15 Monate im Berichtsjahre 1892/93 auf den einzelnen Inseln wie folgt:

(1892/93 = 15 Monate.) (1893/94 = 12 Monate.)

Jaluit . . . . .	520 907 Pfund	gegen	471 214 Pfund.
Kili . . . . .	9 609	=	23 695
Namorik . . . . .	302 309	=	351 309
Ebon . . . . .	647 402	=	812 547

(1892/93 = 15 Monate.) (1893/94 = 12 Monate.)

Nilinglablab (nördl. Hal.) . . . . .	671 773 Pfund	gegen	459 988 Pfund.
Wille . . . . .	424 036	=	296 539
Medjit . . . . .	69 473	=	99 018
Likieb . . . . .	96 804	=	149 556
Malaelab (Nur) . . . . .	211 792	=	319 199
Arno . . . . .	930 390	=	810 455
Madjuro . . . . .	710 362	=	491 461
Ujelang (Providence) . . . . .	115 152	=	61 000
Nauru . . . . .	712 409	=	421 188

Demnach war die verhältnißmäßig kleine, aber breite Insel Ebon im Berichtsjahre an Kopraproduktion die reichste, dann folgen Arno und Madjuro und erst an vierter Stelle die Hauptinsel Jaluit, die an vielen Stellen zu schmal ist, um tragfähige Kokosnußpalmen aufkommen zu lassen. Die Insel Nauru, die sonst mit an erster Stelle zu stehen pflegte, ist in Folge Regenmangels bedeutend im Kopraertrage zurückgegangen und wird voraussichtlich im nächsten Jahre überhaupt keine Kopra liefern. Am wenigsten produktionsfähig sind bislang die nördlichen Inseln des Schutzgebietes gewesen, doch haben auch sie an Ertrag von Jahr zu Jahr zugenommen. Die Häuptlinge dort, wie auf den übrigen Inseln, haben eingesehen, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, ihre Besitzungen durch Neuanpflanzung von Kokosnußpalmen so ertragsfähig an Kopra als irgend möglich zu machen. Systematisch werden freilich solche Neuanpflanzungen von Kokosnußpalmen vorläufig nur von der Jaluit-Gesellschaft betrieben. So sind die Pflanzungen auf Ujelang und Kili das ausschließliche Eigenthum dieser Firma; diejenigen auf der Insel Likieb gehören zwar dem Deutschen Capelle, dem Amerikaner Jngalls und dem Portugiesen de Brum, kontraktmäßig fällt aber die Kopraernte dasselbst gegen einen bestimmten Preis ebenfalls an die Jaluit-Gesellschaft. Auf der Kili-Plantage mußten im Laufe des Berichtsjahres die Arbeitskräfte in erster Linie zur gründlichen Beseitigung von Busch und Gestrüpp auf älteren Pflanzungen verwendet werden, und es konnten in Folge dessen nicht mehr als 4 ha Neukulturen mit etwa 700 jungen Palmen bepflanzt werden. Auch auf der Ujelang (Providence)-Plantage mußten im Berichtsjahre sämtliche Arbeitskräfte hauptsächlich auf das Reinigen der vorhandenen Pflanzungen verwendet werden. Ihre Ertragsfähigkeit ist dadurch um Jahre näher gerückt.

Was endlich die Likieb-Pflanzung anbetrifft, so ist dieselbe bereits in den Jahren 1891/92 von allem Gestrüpp gründlich gereinigt worden, so daß mit den vorhandenen Arbeitskräften nicht weniger als 50 ha Neukulturen mit 8 500 jungen Kokosnußpalmen angelegt werden konnten.

Als Nahrungsmittel der Eingeborenen kommen in erster Linie die Früchte des Pandanus (Bob), des Brotfruchtbaumes, ferner Taro und Arrowroot in Betracht, daneben Fische, und in der Zeit, wenn Pandanus und Brotfruchtbaum nicht tragen, die Kokosnuß.

### 7. Viehstand.

Von Viehzucht kann füglich im Schutzgebiete kaum noch die Rede sein, seitdem die Eingeborenen systematisch die Schweine, die hier sehr gut fortkommen, ausgerottet haben. Die Versuche, Rindvieh und Schafe auf den Marshall-Inseln zu akklimatisiren, sind fehlgeschlagen, weil die hiesigen Grasarten zur Ernährung dieser Thiere nicht geeignet erschienen. Dagegen würde es vielleicht gelingen, mit Ziegen, die in den Karolinen so ausgezeichnet gedeihen, bessere Erfolge zu erzielen. Vortrefflich gedeiht alles Federvieh. Einen dürftigen Ersatz für das mangelnde Schlachtvieh bieten Fische, die in großer Menge gefangen werden, dann und wann Hummer, Schildkröten und riesige Kokosnußkrabben, die, an Geschmack unseren Krebsen ähnlich, jetzt

nur sehr selten noch zum Kauf angeboten werden. Auf einigen Inseln giebt es auch wilde Tauben und vereinzelte Schnepfen. Sonst mangelt jedes jagdbare Thier.

Außer Kopra und Haifischflossen ist in diesem Jahre kein weiteres Produkt aus dem Schutzgebiet ausgeführt worden. Der auf einigen Inseln befindliche Guano ist wegen seiner schlechten Qualität des Exportes nicht werth, und die Perlfischerei, an die man wohl gedacht hat, ist der großen Meerestiefen und des zackigen Korallengrundes wegen schwer ausführbar, auch im Hinblick auf ihren geringen Ertrag gegenüber den theuren Arbeitskräften nicht lohnend genug. Auch Trepang, wie Haifischflossen eine Delikatesse der Chinesen, ist ebenso wie Schildpatt in diesem Jahre von der Saluit-Gesellschaft nur von den benachbarten Karolinen ausgeführt worden.

**8. Verkehrsweisen.**

Die Zahl der im Berichtsjahre ein- und ausgelaufenen Rauffahrteischiffe betrug:

21 mit 59 Einklarirungen und 9 911 Tons  
 gegen 23 = 79 = = 10 656 =  
 im Vorjahre (1 1/4 Jahr).

Deutsche Schiffe waren darunter:

7 mit 25 Einklarirungen und 3384 Tons  
 gegen 6 = 29 = = 4013 =  
 im Berichtsjahre 1892/93.

Für den deutschen Handel dienten:

16 Schiffe mit 49 Einklarirungen und 7010 Tons  
 gegen 12 = = 46 = = 6335 =  
 im Vorjahre.

Außerdem waren:

S. M. Kreuzer „Buffard“ zweimal (Rundreise),  
 = = = „Sperber“ einmal

in Saluit anwesend.

Im Berichtsjahre sind 16 Posten abgegangen und 16 angekommen.

Angekommen sind:

	Segelschiffe.	Dampfschiffe.	Kriegsschiffe.
von Sydney . . .	5	1	—
= San Francisco . . .	1	—	—
= Bonapé . . .	4	—	—
= Hongkong . . .	1	—	—
= Honolulu . . .	2	—	—
= Apia . . .	—	—	1
= Neu-Guinea . . .	—	—	1
<b>zusammen . . .</b>	<b>13</b>	<b>1</b>	<b>2 = 16.</b>

Abgegangen sind:

	Segelschiffe.	Dampfschiffe.	Kriegsschiffe.
nach Bonapé . . .	5	—	—
= Hongkong . . .	1	—	—
= Lissabon . . .	4	—	—
= Honolulu . . .	1	—	—
= Liverpool . . .	1	—	—
= Tahiti . . .	1	—	—
= Sydney . . .	—	3	—
= Apia . . .	—	—	1
= Neu-Guinea . . .	—	—	1
<b>zusammen . . .</b>	<b>13</b>	<b>3</b>	<b>2 = 18.</b>

**9. Verwaltung und Rechtspflege.**

Der Verwaltung sind im Berichtsjahre keinerlei Schwierigkeiten erwachsen. Die Häuptlinge haben sich in den meisten Fällen an die neuen Verhältnisse gewöhnt und sind bei ihrem verhältnißmäßig großen Einkommen zufrieden.

Die fälligen Steuern der Fremden und die Kopra-abgaben der Eingeborenen sind im Berichtsjahre fast überall ohne Schwierigkeiten eingegangen. In Nauru, das schwer unter Regenmangel gelitten hat, ist den Eingeborenen die

Zahlung der Steuerkopra erlassen, den Händlern ihre fällige Abgabe auf die Hälfte herabgesetzt worden.

**10. Rechtspflege.**

Ueber die Ausdehnung der richterlichen Thätigkeit im Schutzgebiete während des Berichtsjahres giebt die nachstehende Uebersicht Aufschluß:

- I. Bei dem Gericht I. Instanz waren anhängig:
  - a) Bürgerliche Rechtsstreitigkeiten . . . . . keine,
  - b) Konkursfachen . . . . . keine,
  - c) Strafsachen, und zwar:
    - 1. in welchen ein Strafbefehl erlassen . . . . . 5,
    - 2. in welchen ein Hauptverfahren einzuleiten war . . . . . 2,
  - d) Sachen der nichtstreitigen Gerichtsbarkeit, und zwar:
    - 1. Vormundschaften und Pflegschaften . . . . . 3,
    - 2. Erbtheilungen . . . . . 3,
    - 3. Eintragungen und Löschungen im Grundbuch . . . . . 2,
    - 4. sonstige Handlungen der nicht streitigen Gerichtsbarkeit . . . . . 76.

Bei dem Gericht II. Instanz:

- In Strafsachen, und zwar Berufungen . . . . . 1.
- II. Strafsachen gegen Eingeborene bezw. gegen mit diesen gleichgestellte Angehörige anderer Stämme . . . . . 16.
- III. Auf Grund der in Gemäßheit der Kaiserlichen Verordnung vom 15. Oktober 1886 ergangenen Verordnungen sind Strafbefehle erlassen worden:
  - a) gegen Weiße . . . . . 7
  - b) gegen Eingeborene . . . . . 6.

Im Ganzen . . . . . 13.

Außerdem ist im Laufe des Berichtsjahres eine Sitzung des Seemannsamtes abgehalten worden.

**11. Besondere Ereignisse.**

Besonders bemerkenswerthe Ereignisse sind im Laufe des Jahres 1893/94 im Schutzgebiete nicht vorgekommen. Die Entwicklung nimmt ihren ruhigen, ungehinderten Weg vorwärts, ohne daß es der Entfaltung großer und kostspieliger Machtmittel bislang bedurfte.

**Umlage.**

**Gesundheitsverhältnisse und Klima.**

Der Gesundheitszustand im Schutzgebiete der Marshallinseln war im Jahre 1893/94 (April bis März einschließlich) deshalb als ein sehr guter zu bezeichnen, weil ein epidemisches Auftreten ansteckender Krankheiten vollständig fehlte. Von der weißen Bevölkerung starb nur eine Person außerhalb des Schutzgebiets an den Folgen eines Unglücksfalles. Der am Ende des vorigen Jahres aufgetretene Typhus abdominalis erlosch, nachdem er im Ganzen vier Personen ergriffen hatte, schon im April 1893 vollständig, so daß sich seitdem kein neuer Fall dieser Krankheit wieder gezeigt hat. Ebenso wurden im Berichtszeitraum weder die Influenza noch die Windpocken (Varicellen) beobachtet. Einzelne Fälle von Bindehautentzündung kamen auch dieses Jahr vor, doch fehlte ganz das epidemische Auftreten dieser Krankheit. Auch Dysenterie (akut und chronisch) kam bei Weitem seltener zur Beobachtung als in den vorhergehenden Jahren.

Wenn man die unter den im Schutzgebiet lebenden Weißen aufgetretenen Krankheiten betrachtet, so fällt vor Allem das Fehlen der Malaria und in Folge dessen ein für ein ausgesprochenes Tropenklima günstiger Gesundheitszustand auf. Es ist daher im heißen Schutzgebiet eine der seltenen Gelegenheiten gegeben, die Wirkungen des tropischen Klimas auf den Organismus des Weißen, un-

beeinflusst von Malariaerkrankungen und ihren Folgen, zu sehen. Zugleich sind auf den Marshallinseln auch Gefahren von Seiten des zur Verfügung stehenden Wassers ausgeschlossen. Da jegliches Quellwasser fehlt, so wird nur auf Wellblechdächern aufgefangenes und in Cisternen gesammeltes Regenwasser benutzt. Untersuchungen desselben ergaben, daß es allen Anforderungen an ein Trink- und Nutzwasser entspricht. Salpetersäure, salpetrige Säure und Ammoniak fehlen vollständig. Der Gehalt an organischen Stoffen ist ein sehr geringer, ebenso finden sich nur Spuren von Schwefelsäure. Der Kochsalzgehalt von 4,68 auf 100,000 Theile Wasser ist auf das bei heftigem Winde über die schmalen Inseln dahinfliegende Spritzwasser der Brandung zurückzuführen.

Es bleiben also nur die dauernd hohe Lufttemperatur und die große Luftfeuchtigkeit als Schädlichkeiten zurück, welche im hiesigen Klima auf den Organismus der Angehörigen der weißen Race einwirken könnten. Das Beobachtungsmaterial, welches für diesen Zweck im hiesigen Schutzgebiet zu Gebote steht, ist natürlich, da die Anzahl der hier lebenden Weißen nur 72 beträgt, auch nur ein beschränktes, so daß die daraus zu ziehenden Folgerungen nur im Allgemeinen ganz zutreffend sein können.

Was zunächst das Einzelindividuum betrifft, so ist ein kräftiger, körperlich und geistig vollständig gesunder Mann sehr wohl geeignet, im hiesigen Klima eine Reihe von Jahren sich vollständig wohl zu befinden. Es leben hier einzelne Weiße, die seit Jahrzehnten im Schutzgebiet sich aufhalten, dabei anhaltend leichte körperliche Arbeit verrichtet haben, in jeder Beziehung gesund und rüstig geblieben sind und versichern, daß sie irgend eine ihnen unangenehme Beeinflussung ihres körperlichen Befindens nie empfunden haben. Dies ist aber bei weitem nicht bei allen Personen der Fall; die meisten Weißen spüren nach Verlauf einiger Jahre doch, daß ihre körperliche und geistige Spannkraft unter dem Einfluß des Klimas abgenommen hat. Weiterhin sind auch junge und kräftige Leute beobachtet worden, die in verhältnismäßig kurzer Zeit schädliche Einwirkungen des Klimas verspürten. Die erhöhten Anforderungen, die an die Thätigkeit von Lungen und Herz durch den hohen Wasserdampfgehalt der warmen Luft und den dadurch bedingten geringeren Sauerstoffgehalt derselben gestellt wurden, konnten schon in kurzer Zeit nicht mehr von diesen Organen vollständig erfüllt werden.

Diese manchmal verhältnismäßig rasche Beeinflussung des Organismus wird besonders noch durch ein Moment begünstigt, das in den meisten Tropengegenden nicht in so exzessivem Maße ausgebildet ist: die ungeheure Gleichmäßigkeit der hohen Temperatur, wie sie ein so ausgesprochen tropisches Seeklima, wie das hiesige, mit sich bringen muß. Der nächtliche Temperaturabfall, ebenso wie der im Laufe eines Jahres auftretende Temperaturunterschied ist sehr gering. Eine irgendwie bedeutendere Abkühlung und dadurch hervorgerufene Erfrischung findet hier, auch zur Nachtzeit, meistens nicht statt. Höchstens bewirken Regengüsse eine zeitweise Herabsetzung der Temperatur; dann treten aber um so mehr die Schädlichkeiten der großen Luftfeuchtigkeit hervor.

Neben den angeführten Organen werden aber auch durch diese Verhältnisse das Nervensystem und die Gemüthsstimmung der Weißen mehr oder weniger erheblich beeinflusst. Hierzu kommt noch die Monotonie des hiesigen Lebens, das, abgeschnitten von allem Verkehr, nicht einmal die Möglichkeit bietet, in Folge der Kleinheit und Einförmigkeit der Inseln durch Ausflüge, Jagd u. s. w. eine gewisse Abwechslung herbeizuführen. Es ist dies ein Umstand, dessen Bedeutung für das körperliche und geistige Wohlbefinden der hier lebenden Weißen gar nicht zu unterschätzen ist.

Was nun die Bedingungen betrifft, die in Bezug auf den Gesundheitszustand und die körperliche Entwicklung von Personen, die sich längere Zeit im Schutzgebiet der Marshallinseln aufhalten wollen, gestellt werden müssen, so sind dieselben in keiner Beziehung andere als die allgemein für Tropengegenden geltenden. Würden dieselben bei den in das Schutzgebiet kommenden Personen immer erfüllt, so würde es nicht manchmal nöthig werden, Weiße wegen Untauglichkeit für ein Tropenklima nach Hause zu senden, da, abgesehen von anderen Gründen, in Folge der weiten Entfernungen des Schutzgebiets von gemäßigten Klimaten und des sehr beschränkten Verkehrs mit solchen an ein zeitweises Verlassen des Schutzgebiets in den allermeisten Fällen nicht gedacht werden kann. Besonders ist aber darauf hinzuweisen, alle Personen, die nur irgendwie in Bezug auf Erkrankungen der Lungen verdächtig sind, unbedingt auszuschließen, da letztere, wenn auch vorher nicht die mindesten subjektiven Erscheinungen hervortraten, hier einen sehr rapiden Verlauf nehmen.

Daß natürlich während des hiesigen Aufenthaltes alle Exzesse vermieden werden müssen, vielmehr ein geregeltes und mäßiges Leben in jedem einzelnen Falle zur Erhaltung eines dauernden Wohlbefindens beiträgt, braucht wohl nicht weiter hervorgehoben zu werden. Wenn sich jeder einzelne Weiße jederzeit bewußt wäre, daß sich sein Körper beim Aufenthalte in den Tropen in einem Ausnahmezustand befindet, würden manche schlimmen Folgen des Tropenaufenthaltes zu vermeiden sein.

## Nr. 90.

Berlin, den 19. Dezember 1894.

Eurer Excellenz beehre ich mich in der Anlage eine Uebersicht über den Stand der Bauausführungen und der Beschaffung von Betriebsmitteln für die Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen und für die im Großherzogthum Luxemburg belegenen Strecken der Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahnen am 30. September 1894

mit dem ergebensten Ersuchen zu übersenden, dieselbe gefälligst zur Kenntniß des Reichstags bringen zu wollen.

In Vertretung des Reichskanzlers:

**Thielen.**

An  
den Präsidenten des Reichstags,  
Wirklichen Geheimen Rath  
Herrn von Levekov  
Excellenz.

Nr. 1903.

## Uebersicht

über

den Stand der Bauausführungen und der Beschaffung von Betriebsmitteln für die Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen und für die im Großherzogthum Luxemburg belegenen Strecken der Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahnen am 30. September 1894.

A. Bauten, für welche die Geldmittel durch die Gesetze vom 2. März 1883 und 2. Juli 1883 (Reichs-Gesetzbl. S. 18 beziehungsweise S. 137) bewilligt sind.

Durch diese Gesetze wurden bewilligt:

1. für die Herstellung einer Verbindungsbahn von Lutter-